



Bild: Franziska Messner-Rast

Marlies Näf-Hofmann in ihrem **Wohnzimmer** in Arbon. Die Dossiers auf dem Fussboden sind Akten für ihr Buch «Palliative Care – Ethik und Recht».

Marlies Näf-Hofmann

Die älteste Kantonsrätin der Schweiz

Die Politik ist ihr **Lebenselixier**. Mit **85 Jahren** ist die **Thurgauerin Marlies Näf-Hofmann** älteste Kantonsrätin der Schweiz. Jetzt will sie es nochmals wissen – und kandidiert für weitere **vier Jahre**.

von Ueli Daepf

Frau Näf, als wir Sie um dieses Interview anfragten, befürchteten Sie, dass wir Ihre Kandidatur ins Lächerliche ziehen könnten. Wird man belächelt, wenn man mit 85 noch im Kantonsrat politisiert?

Marlies Näf-Hofmann: Nein, warum auch? Konrad Adenauer, Deutschlands Ex-Bundeskanzler, hat mit 87 noch Grosses geleistet. Winston Churchill war mit 81 noch Premier in England. Warum sollte ich belächelt werden?

Das fragen wir Sie.

Ich habe noch nie erlebt, dass ich belächelt wurde. Im Gegenteil: Im Thurgauer Grossen Rat haben mich viele Kantonsräte aus allen Parteien ermutigt, weiterzumachen. Auch aus kirchlichen Kreisen kam dieser Wunsch.

Im Alter von 81 sagten Sie: «Dies ist meine letzte Legislatur.» Nun sind Sie 85 und treten nochmals für vier Jahre an...

Ich bin fit. Und geistig noch in Ordnung. Natürlich kann mir einmal etwas passieren, aber ich hoffe und glaube nicht, dass dies der Fall sein wird. Denn die rie-

sige Arbeit, die ich noch bewältigen will, hält mich auf Trab – und ich brauche das.

Was gab Ihnen den Kick zu sagen: «Ich mache weiter»?

Tatsache ist, dass ich in der letzten Legislatur viel mehr erreicht

“Die riesige Arbeit, die ich bewältigen will, hält mich fit.”

habe, als ich mir erträumt und vorgestellt habe. Ich meine damit die beiden Gesetze «Rechtsanspruch auf Palliative Care» und «passive Sterbehilfe». Dort konnte ich Entscheidendes erreichen. Ich glaube, dass ich auf diesem Gebiet noch mehr bewegen kann.

Bevor Sie sich entschieden haben, mit 85 nochmals für eine vierjährige Legislatur zu kandidieren, haben Sie mit Ihrer Ärztin Rücksprache genommen. Was hat sie Ihnen gesagt?

Sie sagte: «Machs!» Sie hat mich ermutigt, noch etwas zu leisten.

Ihr langjähriger Kantonsratskollege Christoph Tobler attestiert, dass Sie noch «voll da und auf dem Laufenden» seien. Er ist beeindruckt, mit welchem Engagement Sie Ihre Aufgabe als Kantonsrätin erfüllen. Was hält Sie mit 85 noch so fit?

Meine Arbeit, meine Aufgabe, meine Verantwortung für die schwachen Menschen. Ich arbeite eigentlich immer und manchmal bis tief in die Nacht. Und ich bilde und orientiere mich ständig weiter.

Wie viel arbeiten Sie am Tag?

Ich stehe so um die 8 Uhr auf, arbeite den ganzen Tag, studiere Akten, bereite meine Voten für den Grossen Rat sorgfältig vor. Bevor ich eine Rede halte, übe ich sie zu Hause und trage sie meinem Sohn vor.

Sie tragen ein Handy auf sich, surfen im Internet. Nutzen Sie auch Facebook und Twitter?

Nein, aber ich habe eine eigene Webseite und korrespondiere per E-Mail.

Andere Menschen in Ihrem Alter haben sich längst zur Ruhe gesetzt. Sie hingegen lassen sich von der Politik Ihre Agenda diktieren. Warum tun Sie sich das an?

Ich will den Schwachen helfen. Ich habe jahrelang gegen die Fris-

tenlösung (Abtreibung, Red.) gekämpft und gegen die Stammzellenforschung. Leider erfolglos. Jetzt kämpfe ich für Menschen, die am Ende ihres Lebens stehen, und habe mit den beiden Thurgauer Gesetzen «Rechtsanspruch auf Palliative Care» (in Würde sterben, Red.) und «passive Sterbehilfe» mehr erreicht, als ich erwartet habe.

Falls Sie am 15. April 2012 als Kantonsrätin wiedergewählt werden: Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren erreichen?

Als nächstes möchte ich für ein Thurgauer oder Ostschweizer Sterbehospiz kämpfen. Die Palliativstation (zur vorübergehenden Behandlung von unheilbar sterbenskranken Patienten, Red.) am

“Marlies Näf ist immer gut vorbereitet und voll engagiert.”

Christoph Tobler, SVP-Kantonsrat

Kantonsspital Münsterlingen ist zwar segensreich, aber nicht gedacht für einen Daueraufenthalt. Was aber passiert mit sterbenden Menschen, die niemanden haben, der sie zu Hause pflegt? Sie müssen dann wohl oder übel ins Spital. Mir schwebt als Sterbehospiz ein Haus mit acht bis zehn Betten und guter Betreuung vor.

Und wer soll das finanzieren?
Ich weiss, das kann nicht alles der Kanton bezahlen. Aber der Kanton könnte einen Beitrag leisten in Form von Subventionen. Und dann glaube ich, dass es da interessierte Sponsoren gibt. Das Sterbehospiz-Projekt ist ein grosses Ziel von mir. Weil es schrecklich ist, wenn jemand einsam sterben muss. Einsam zu sterben ist das Schlimmste, ist der grösste Schmerz im Leben eines Menschen.

Sie kämpfen für ein würdevolles Sterben. Eine Form, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen?
Nicht unbedingt. Ich denke in der Politik zuerst an die anderen Menschen. Natürlich mache ich mir aber auch Gedanken über meinen eigenen Tod. Aber ich bin gefasst und könnte morgen «gehen». Wichtig ist, dass ich dann sagen kann: «Ich habe ein Licht angezündet in dieser dunklen Welt.»

Ihnen ist es ein Anliegen, die christliche Ethik in Ihre Politik

einzubringen. Sind Sie dazu nicht in der falschen Partei?
Das würde ich nicht sagen. Ich bin in der SVP bisher meinen eigenen Weg gegangen – und werde das auch in Zukunft tun. Ich bin froh um eine starke Partei im Hintergrund. Wenn es gilt, etwas durchzusetzen, habe ich grössere Chancen mit dieser Partei. Das ist mein Hintergedanke.

Bereitet Ihnen der radikale Blocher-Kurs keine Mühe?
Manchmal schon. Ich kann dem einfach nicht folgen. Denn Politik ist Konkordanz und Toleranz. Man muss sich Mehrheiten schaffen. Ich bin für Zusammenarbeit mit anderen bürgerlichen Parteien und auch mit der SP.

Sie politisieren in der SVP-Fraktion mit Kantonsräten, die mehr als 50 Jahre jünger sind. Wie kommen Sie mit diesen «Jungpolitikern» zu Gange?
Gut! Wenn sie andere Ideen haben, sage ich offen und ehrlich meine Meinung. Schon mehrmals konnte ich in unserer Frak-

tion erreichen, dass die Mehrheit auf meine Seite gegangen ist.

Der politische Stil hat sich gewandelt, ist forscher geworden. Macht Ihnen dies keine Mühe?
Doch, das macht mir Mühe. Man sollte nicht immer das Negative suchen, sondern miteinander fürs Positive kämpfen. Der Parteien-Hickhack gefällt mir nicht.

Im Thurgau wird in absehbarer Zeit über zwei neue Schnellstrassen entschieden. Brauchts diese?
Ich habe mich noch nicht intensiv mit diesen Plänen befasst – dazu kann ich noch nichts sagen.

Am 15. Oktober werden Sie 86jährig. Was wollen Sie in Ihrem Leben noch erreichen?
Mein politisches Engagement ist mir fast das Wichtigste. Ich spüre meine Mitverantwortung gegenüber jenen Menschen, die sich nicht wehren können. Es ist mir ein Bedürfnis, etwas Konkretes für sie zu leisten. ■

www.kantonsraetin.ch

Mit 66 Jahren fing ihr Politleben an

Marlies Näf-Hofmann, geboren am 15. Oktober 1926, ist verwitwet und hat einen erwachsenen Sohn. Die promovierte Juristin kam spät zur Politik. Als sie 1992 ein erstes Mal in den Thurgauer Kantonsrat gewählt wurde, war sie bereits 66 Jahre alt. Zuvor arbeitete sie als Richterin und war einst gar die erste Frau am Zürcher Bezirksgericht. Mit ihrem Wechsel in die Politik hoffte sie, mehr bewirken zu können als im Gerichtssaal, wo es jeweils bloss um Einzelfälle gehe. Näf-Hofmann ist Gründungsmitglied der SVP Arbon und Bürgerin von Arbon. Ihr Hobby ist das Lesen von Fachliteratur und Biographien.



FM1 eifach gueti musig

CLASSIC ROCK DAY

AC/DC BIS ZZTOP

14. MÄRZ 2012

Infos unter www.radiofm1.ch

st.gallen	buchs	chur	wil	wattwil	appenzell	rapperswil-jona
92.9	87.8	92.7	91.8	96.8	103.2	106.5

